

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #42/2015

12. Dezember 2015

Die Fragen stellte Annika Hartinger, Auszubildende aus Berlin.

Annika Hartinger:

Frau Bundeskanzlerin, am Mittwoch findet Ihr jährliches Treffen mit den Angehörigen der Soldatinnen und Soldaten sowie Polizistinnen und Polizisten, die sich über Weihnachten im Auslandseinsatz befinden, statt. Was würden Sie den Menschen gerne kurz vor den Feiertagen mit auf den Weg geben?

Bundeskanzlerin Merkel

Es sind ja etwa 3.000 Soldaten und über 200 Polizisten im Einsatz. Und da ist es natürlich so, dass viele eben auch nicht Weihnachten zu Hause, bei ihren Angehörigen sein können. Und deshalb ist es eine Tradition, die ich seit Jahren pflege, eben die Angehörigen – oder einige Angehörige – einzuladen. Das ist erstens immer eine sehr schöne Veranstaltung, weil ich auch noch einmal aus dem Blickwinkel der Frauen – sind es ja oft – oder inzwischen auch manchmal der Eltern, aber auch der Männer von Soldatinnen und vieler Kinder höre, wie das Leben für diejenigen ist, die die Angehörigen der Soldatinnen und Soldaten und der Polizistinnen und Polizisten sind; wie sie aufgenommen werden in der Gesellschaft, wie die Bundeswehr ihnen hilft bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Und dieses Thema spielt ja auch eine immer zentralere Rolle. Denn heute haben wir auch Soldatinnen in der Bundeswehr, wir haben Soldaten, deren Frauen natürlich auch erwerbstätig sein wollen. Und insofern hat die Verteidigungsministerin genau das Richtige gemacht, indem sie bei der Frage „Wie attraktiv ist der Beruf überhaupt?“ auch das Thema Familie und Beruf ganz nach oben auf die Prioritätenliste gesetzt hat. Und es gibt inzwischen schon gute Erfahrungen in der Bundeswehr: Familienbetreuungszentren und vieles andere mehr. Darüber sprechen wir – und natürlich auch über die Bedingungen des Einsatzes der Soldaten.

Am Montag haben sie das Kommando Schnelle Einsatzkräfte Sanitätsdienst in Leer besucht. Das ist ja auch in Auslandseinsätzen tätig. Und gerade erst hat der Bundestag einem erneuten Bundeswehr-Einsatz zugestimmt. Müssen sich die Angehörigen denn jetzt noch mehr Sorgen machen?

Die Soldatinnen und Soldaten, aber auch die Polizisten verteidigen ja unsere Sicherheit außerhalb Deutschlands. Und sie leisten damit für uns alle in Deutschland einen sehr wichtigen Beitrag. Wir tun alles – als Bundesregierung, auch das Parlament durch seine Beschlüsse –, dass wir den Soldatinnen und Soldaten und den Polizisten möglichst viel Sicherheit mitgeben und auch das entsprechende Umfeld dafür schaffen. Gerade die Schnellen Einsatzkräfte Sanitätsdienst sind natürlich ein solches Beispiel. Ich konnte mir dort anschauen, wie eben auf höchstem Niveau sehr schnell Krankenhausfähigkeiten errichtet werden können. Und überall, wo Missionen beginnen, spielen diese Schnelle Einsatzkräfte eine große Rolle, damit sofort medizinische Behandlung da ist, damit Soldatinnen und Soldaten schnell versorgt werden können, wenn etwas passiert. Aber wir können sehr dankbar sein, dass sich Menschen dafür entscheiden, einen Beruf zu wählen, in dem sie sich für unsere Sicherheit

einsetzen. Und deshalb gebührt den Soldatinnen und Soldaten und den Polizistinnen und den Polizisten auch die Hochachtung der Menschen in Deutschland, weil es eine nicht immer einfache Tätigkeit ist.

Sie wenden sich deswegen ja auch wieder direkt mit einer Weihnachtsbotschaft an die Soldaten und Polizisten im Ausland. Was wird die Botschaft dieses Jahres von der des letzten Jahres unterscheiden?

Wir mussten in diesem Jahr sehen, dass wir unsere militärischen Einsätze eigentlich noch ausweiten müssen, dass die Zahl der Konflikte zugenommen hat. Der Islamische Staat, IS, ist eine große Bedrohung, was Terror anbelangt. Unsere Soldaten sind zusätzlich zu den Einsätzen, die wir schon kennen – auf dem westlichen Balkan und in Afghanistan – jetzt auch im Irak und jetzt auch in der Aufklärung und Unterstützung der Kräfte der Allianz im Kampf gegen IS in Syrien, stationiert in der Türkei. Und insofern gibt es mehr Konfliktpunkte, aber es gibt durchaus auch Erfolge, die wir sehen. Wir konnten mit unserer Unterstützung, mit unserer Ausbildung von Soldaten der Peschmerga im Irak schon dazu beitragen, dass doch Teile der Städte wieder zurückerobert werden konnten, dass Menschen wieder in ihre Heimat gehen konnten. Und das ist dann natürlich auch etwas, wo man sieht, welchen Erfolg man hat. Und gleichzeitig sage ich den Einsatzkräften, dass wir wissen, dass ihre militärische Arbeit nicht die einzige ist, sondern dass alle diese Prozesse, alle diese Konflikte politisch gelöst werden müssen. Das heißt, die militärische Komponente ist oft eine wichtige, eine unabdingbare, aber sie darf nicht alleine stehen, sondern es müssen andere Komponenten, politische Verhandlungen mit denen, die sich bekriegen, geführt werden, es muss Entwicklungshilfe dazugestellt werden, und nur in einem Gesamtkonzept, in einem Gesamtansatz, kann man Erfolge erzielen.

Neben den Bundeswehreinsätzen hilft Deutschland ja auch regelmäßig beim Wiederaufbau und der Wiederherstellung von Infrastruktur in den Krisengebieten. Diese sind oft humanitärer Natur. Trotzdem müssen die Angehörigen der Familien oft auf ihre Familienmitglieder verzichten. Was sagen Sie diesen? Und wird es in Zukunft noch mehr werden?

Ich glaube, diese Wiederaufbauarbeit ist natürlich auch eine sehr erfüllende Arbeit. Sie findet mit Geld statt, mit Geldunterstützung, aber eben manchmal auch mit Know-how, mit Menschen, die zum Beispiel in der Entwicklungshilfe arbeiten. Da gibt es viele, viele, die außerhalb des Landes sind. Wir haben die große Organisation der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, die auch Projekte durchführt. Und ich sage, dass sie etwas sehr Sinnvolles tun, genauso wie die, die als Soldaten und Polizisten im Auslandseinsatz sind; alles ergänzt sich gegenseitig. Und gerade der Wiederaufbau, die Hoffnung, dass Menschen auch zurückkehren können, ist ja in einem Jahr wie diesem, wo wir so viele Flüchtlinge in Deutschland empfangen haben, natürlich besonders wichtig. Denn viele von denen würden gerne wieder nach Hause gehen, wenn – zum Beispiel in Syrien – der Bürgerkrieg, zu Ende wäre. Und daran arbeiten wir ja. Denn niemand verlässt leichtfertig seine Heimat, setzt zum Teil auf gefährlichen Wegen sein Leben aufs Spiel. Und deshalb ist Wiederaufbau, lange Begleitung von Ländern, wo es Konflikte gab, so unendlich wichtig. Deshalb ist das auch eine sehr erfüllende Aufgabe, aber eben auch eine, die wir unbedingt brauchen. Und deshalb sage ich auch diesen Menschen herzlichen Dank.